on Betriebsanlagen durch
r erforderlichen überträgen.
as wichtigste, das entdeck
nd die Zahlen von General
5 seien 112 000 Gewehrlaufs
aßstücke und 10 000 fertige
ehr oder Polizei gefunden
Schluß, alles, was der Be
terstützt. „Mäßigung und
Note. Der Bericht rechtfer
n Deutschland, er rechtfer
n werde, verschiedene Maß
Schwierigkeiten verursachen
ir zu bestehen, weshalb die
nkunft der Alliierten ver
rungen, die die Alliierten
Wenn die Alliierten einen
müßten sie auch darauf be
eckt anwesend seien.

ur Konfirmation
ehle in schöner Auswahl:
Für Knaben:
Fertige Anzüge,
Einsatzhemden,
Kragen,
Kravatten,
Hosenträger.
Für Mädchen:
Fertige Kleider,
ffe von ℳ 2.60 an,
Samt,
Prinzeßröcke,
Handschuhe
zu billigen Preisen.
itz Wurster,
Calmbach.

000 Mark
ste Hypothek aufzunehmen
t.
gebote an die „Enztäler"-
äftsstelle.

che von Selbstgeber
Darlehen
sofort Mark 10—20 000
ster Stelle. Sicherheit
00 000 Mark vorhanden.
gebote unter K. H. an
Enztäler"-Geschäftsstelle.

lier
xtra
beste aller
hputzmittel

gsburg

ücher
wahl
ung, Neuenbürg.

Abbitte.
e Unterzeichnete nimmt
gen Fräulein Luise
r, Näherin, am 31. 1.
gestoßenen verleumde-
Beleidigungen als un-
urück und leistet hiemit
te.
el, den 28. Febr. 25.
rau Ernst Müller.

Obernhausen.
abe eine schöne, 3jährige
nen-
ge,
Wochen
äußerst preiswert zu
en.
line Böckle, Witwe.

Bezugspreis:
Halbmonatl. in Neuenbürg 75 Goldpfg. Durch die Post im Orts- u. Oberamtsverkehr, sowie im sonst. inl. Verk. 75 G.-Pf. m. Postbestellgeb. Preise freibleib., Nacherhebung vorbehalten. Preis einer Nummer 10 Goldpfg.

In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.

Gira-Konto Nr. 24
O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Sonntag). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Sigrist in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum im Bezirk 15, außerh. 20 Goldpfg., Rekl.-Zeile 50 Goldpfg. m. Inf.-Steuer. Kollekt.-Anzeigen 100% Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 Goldpfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifveränderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft.
Fernsprecher Nr. 4.
Für telefonische Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

№ 51. | Dienstag, den 3. März 1925. | 83. Jahrgang.

Deutschland.

Stuttgart, 2. März. Der Landesausschuß der Deutschen Volkspartei beschloß die Gründung einer eigenen Wochenschrift, die wieder den Namen Schwabenwarte erhalten soll. — Bei einer im Sieglehaus veranstalteten kolonialen Kundgebung, die von der Deutschen Volkspartei veranstaltet war, gedachte der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stotz, des verstorbenen Reichspräsidenten und die Versammlung erhob sich von den Sitzen. Der frühere Gouverneur, Exzellenz Dr. Schnee, sprach über Deutschlands Kolonien in Vergangenheit und Zukunft und betonte, daß man nicht eher ruhen und rasten dürfe, als bis Deutschland wieder in die Reihen der Kolonialmächte eingetreten sei. Der Redner vertrat zwei Hauptforderungen, nämlich Vorbereitung, Erweiterung und Vertiefung des kolonialen Gedankens im deutsche Volk sowie Kampf gegen die koloniale Schuldlüge mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Die Versammlung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung.

Weitere Barmat-Enthüllungen.

Berlin, 28. Febr. Eines von den neuen Berliner Spätabendblättern, die ein wenig beachtetes Dasein führen, hat, wie wir der „Roten Fahne" entnehmen, gestern Angaben über Zuwendungen Barmats an Heilmann und seine Familie gebracht, die, falls sie auf Wahrheit beruhen, Herrn Heilmann sehr schwer belasten müßten. Darnach hätte Frau Heilmann elf Tage vor der Verhaftung der Brüder Barmat von Julius Barmat einen silbernen Kasten zum Geschenk erhalten. Weiter hat Heilmann auf Einladung und Kosten Barmats eine vier- bis sechswöchige Reise in die Schweiz unternommen. Im Hotel „Bristol" hätte der Oberkellner von Barmat generelle Anweisung gehabt, alle Kosten für die oft allein zurückbleibenden S.P.D.-Führer auf Rechnung des Herrn Barmat zu setzen. Wie gesagt, die Quelle ist ein wenig düster. Wie weiter aus München gemeldet wird, hat der deutschnationale Reichstagsabgeordnete v. Lindeiner gestern in öffentlicher Versammlung in München folgende Angaben gemacht: Der preußische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Heilmann hat mit Geldern des Reichsministeriums des Innern und durch Vorschieben von fünf Strohmännern die „Deutsche Funkstunde" gegründet. Er hat sich von der Reichspost den Monopolvertrag über die Weitergabe von Funknachrichten und vor allem auch über die Weitergabe von politischen Nachrichten durch den Rundfunk geben lassen, hat dann im ganzen Deutschen Reiche Tochtergesellschaften gegründet. Die einzige Stelle, die selbständig geblieben ist, ist die „Deutsche Stunde" in Bayern, alle anderen sind von Heilmann und Genossen an die Strippe genommen, so daß damit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands der politische Funkdienst in Deutschland in die Hände gespielt ist. Abgeordneter Heilmann hat vor dem preußischen Untersuchungsausschuß gesagt, daß seine Einnahmen aus der Deutschen Funkstunde nur ein Monatsgehalt von 600 Mark sei, das er als Geschäftsführer der Gesellschaft bezogen hat und diese Geschäftsführerstelle habe er aufgegeben. Der Reichstagsabgeordnete von Lindeiner richtete nunmehr in dieser öffentlichen Protestkundgebung folgende Fragen an den Abgeordneten Heilmann: 1. Ist es zutreffend, daß der Abgeordnete Heilmann zwar die Stellung als Geschäftsführer in der Deutschen Funkstunde abgegeben hat, aber gleichzeitig sich zum Prokuristen hat ernennen lassen? 2. Ist Herrn Heilmann, wie er ausgesagt hat, nur 600 Mark Monatsgehalt bezahlt worden? Ist es zutreffend, daß er Ende Oktober oder November zum Beispiel 2000 Mark Tantieme erhalten hat? 3. Ist es zutreffend, daß Herr Heilmann 10 Prozent der Geschäftsanteile, die er mit Reichsgeld erhoben hat, kürzlich an einen Verlag als sein Eigentum verkauft und dafür einen Verkaufspreis von 75 000 Goldmark in die Tasche gesteckt hat?

Angeblicher Termin der Präsidentenwahl.

Wie der „Montag" meldet, kann als sehr wahrscheinlich angesehen werden, daß die Präsidentenwahl bereits am 26. April stattfindet.

Dem Andenken der Gefallenen.

Berlin, 1. März. Eine schlichte, ergreifende Feier für die im Weltkrieg gefallenen Deutschen veranstaltete der Volksbund der deutschen Kriegergräberfürsorge am Sonntag im Plenarsitzungssaal des Reichstags. Das Reichskabinett war mit Reichskanzler Dr. Luther an der Spitze vollzählig erschienen, ebenso das preußische Staatsministerium Marx, ferner Vertreter der Kommunalbehörden, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, sowie der Berliner Jüdischen Gemeinde, weiterhin zahlreiche Offiziere der Reichswehr und Marine. Als das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" ertönte erhob sich die Versammlung von den Plätzen. In seiner Ansprache gedachte der Präsident des Volksbundes, Pfarrer Siems, während sich die Anwesenden erhoben, des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Reichspräsidenten, der selbst zwei Söhne im Weltkrieg verloren habe. „Ueberall wo die Sonne auf und unter geht", so fährt der Redner dann fort, „sind deutsche Kriegsgräber zu finden. Ihr Zustand ist eine furchtbare Anklage gegen das deutsche Volk. 2900 deutsche Kriegerfriedhöfe waren bei Beendigung des Weltkrieges in der ganzen Welt vorhanden. 165 sind es nur noch heute. Wenn das deutsche Volk seiner Toten nicht mehr gedenkt, dann verliert es seine Seele und erleidet so einen Verlust der schlimmer ist als der von Geld und Gut. Die deutschen Toten gehörten dem deutschen Volke. Aufgabe des Volkstrauertages ist es in erster Linie, Deutschland seine Zerrissenheit vergessen zu lassen und es zu erinnern, daß es ein einiges Volk sein muß. Der Geist des Opfermutes, der die für das Vaterland Gefallen beseelt hat, muß allen Deutschen wieder zu eigen werden."

Zum Ableben des Reichspräsidenten.

Ein Nachruf Stresemanns.

In der „Zeit" widmet Reichsaußenminister Stresemann dem Reichspräsidenten einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Der Tod des ersten deutschen Reichspräsidenten reißt eine Lücke, von der bis heute niemand weiß, wie sie ausgefüllt werden soll. Dabei denke ich nicht in erster Linie an das Amt des Reichspräsidenten. Der verstorbene Reichspräsident hat kein Hehl daraus gemacht, daß er nicht beabsichtige, sich noch einmal zur Wahl zu stellen. Aber auch wenn Friedrich Ebert aus diesem Amte ausschied, so bleibt er doch eine der ganz wenigen starken und großen Persönlichkeiten in Deutschland, die in der Lage und berufen waren, bei großen Zukunftsentscheidungen mitzuwirken. Nicht als Parteimann, denn Friedrich Ebert war in seinem staatsmännischen Wirken als Reichspräsident weit hinausgewachsen über die Dogmen und über die Abhängigkeit von irgend einem Parteizwang. Auch wer deshalb wußte, daß der nächste Reichspräsident einen anderen Namen tragen würde, als denjenigen Friedrich Eberts, vermißt es schmerzlich, die Persönlichkeit nicht mehr vor sich zu sehen, die berufen war, auch in der Zukunft gerade auf dem Gebiete des Ausgleichs der Volksgegensätze zu wirken. Mir scheint dieser Verlust der schwerste, weil wir diesen Ausgleich brauchen. Es dürfen sich nicht dauernd das alte und das neue Deutschland gegenüberstehen, es darf nicht dauernd heißen: hie Reichsbanner, hie Stahlhelm; es muß eine Verschmelzung zwischen dem Alten und dem Neuen gefunden werden, und der Verstorbene ist einer von denjenigen gewesen, die sich für diese Aufgabe voll eingesetzt hätten. Die Zurückhaltung, mit der wir früher dem Reichspräsidenten gegenüberstanden, die allerdings von dem Eindruck seines sachlichen Wirkens schon damals durchbrochen war, schmolz an jenem 11. August dahin, als der Reichspräsident den Entschluß faßte, das Deutschlandlied aus der parteilichen Fehde herauszuheben und es wieder zum Liede des deutschen Volkes zu machen. Am Abend jenes 11. August habe ich den Reichspräsidenten gebeten, auch den zweiten Schritt zu tun und eine Einigung in der Flaggenfrage vorzubereiten, zum mindesten im Auslande, wo es unerträglich ist, daß eine andere Flagge von dem Konsulat weht, als von den Häusern der Deutschen. Der Reichspräsident hatte auch für die Frage volles Verständnis und bedauerte es, daß durch die so beliebte Verankerung in der Verfassung auch die Lösung dieser Frage so schwer war und es ihm unmöglich mache, etwa durch eine eigene Dienstflagge für die Botschaft und Konsulatsgebäude diesem Streit wenigstens von den Deutschen Kolonien im Ausland fernzuhalten. Auch hier wieder hatte er volles Verständnis für jeden Gedanken, der einigen wollte, und eine Auffassung, die turmhoch über der Parteimeinung stand und nur dem Deutschtum dienen wollte. Man hat das Wort „National" in die Parteinahme eingeführt und manchmal auch in den Parteikampf. Wo man von diesem Kampf der Parteien absieht und sich auf den Standpunkt stellte, daß derjenige vaterländisch ist, der sein Bestes gibt, um dem Vaterland zu dienen, dann ist der Reichspräsident sicherlich eine durch und durch vaterländische Natur gewesen und er hat seine Aufgabe mit einer Gewissenhaftigkeit aufgefaßt, die unbestreitbar aus deutschem Wesen geboren war.

Pariser Stimmen.

Weitaus mehr als mit der Persönlichkeit Eberts befassen sich die Pariser Blätter mit der aus dem Hinscheiden des ersten Präsidenten der deutschen Republik entstandenen politischen Lage. Obwohl das Losungswort ausgegeben worden ist, die französischen Politiker möchten sich irgendwelcher Kundgebungen, die man als Einmischung in die innere Politik Deutschlands auslegen könnte, enthalten, so hört man nichts anderes als Wünsche, Ratschläge und Ermahnungen, die sich auf die Präsidentenwahl beziehen. Bei den Kartellmännern herrscht selbstverständlich nur eine Stimme: Das deutsche Volk soll jetzt beweisen, daß es republikanisch gesinnt ist und einem Repräsentanten des republikanischen Gedankens sein Votum erteilt. Anders steht es bei den Oppositionsparteien. In Ebert sahen sie seit jeher einen Alldeutschen in sozialistischer Vermummung. Sie vertreten den Standpunkt, daß sich die französische Regierung durch ein deutsches Plebiszit im republikanischen Sinne nicht beeinflussen lassen möge. Deutschland, so erklären sie, muß auf alle Fälle streng und rücksichtslos behandelt werden. (Das nennt man in Frankreich Völkerversöhnung. Schriftl.)

Stimmen aus England.

London, 2. März. In keinem auswärtigen Lande wird Präsident Ebert wohl so aufrichtig betrauert, wie in England. In hiesigen Regierungskreisen hegte man stets sympathische Gefühle für die schwierige Rolle, die der Präsident in dem europäischen Konzert zu spielen hatte und die er mit so viel Takt und Klugheit erledigte. Nicht nur das sozialistische Kabinett Macdonald, sondern auch das gegenwärtige konservative Kabinett hegt daher eine hohe Meinung von ihm und den Diensten, die er dem Weltfrieden geleistet hat. Die prompte Handlungsweise König Georgs, der der Familie des Präsidenten seine Teilnahme übermitteln ließ, gilt mit Recht als beredter Ausdruck der Gefühle des englischen Volkes. Die Blätter aller Parteischattierungen widmen dem Präsidenten warme Nachrufe. Die „Times" erklären seinen Tod als einen Schlag, der Deutschland viel Teilnahme in der ganzen Welt eintragen werde. Es werde selbst, wo noch bittere Feindschaft gegen das deutsche Volk ehrlich zugegeben wird, der Tod seinem Lande gute Dienste erweisen. Deutschland war glücklich, in der größten Gefahr einen Mann gefunden zu haben, der ihm mit solcher Hingabe und Klugheit diente. Die Geschichte wird mit Dankbarkeit und Stolz den Namen des Sozialdemokraten Friedrich Ebert, des ersten Präsidenten der deutschen Republik überliefern. Alle Blätter schreiben in demselben Sinne. Alle erklären, daß Eberts Tod die internationale Lage weiter verwickele. Als voraussichtlichen Nachfolger erwähnen die Blätter bereits Marx oder Luther.

Ausland.

Paris, 2. März. Am gestrigen Sonntag fanden scharfe Kundgebungen der von Millerand gegründeten National-republikanischen Liga und der Katholiken gegen Herriot statt.

Eine gute Antwort Dr. Eckeners.

Wien, 2. März. Dr. Eckener, dem sein gestern wiederholter Vortrag im großen Konzerthaussaal vor wieder zahlreichem Publikum Ovationen eingebracht hatte, erklärte dem „Morgen" humorvoll auf die Frage, wie er sich zu einer ihm angebotenen Kandidatur für die Präsidentschaft des Deutschen Reiches verhalten würde: Ach, det is ne olle Jacke! Man ist schon im Dezember an mich herangetreten, ob ich anläßlich der Präsidentenwahl nicht kandidieren wolle, und ich bin überzeugt, daß man mir, wenn ich jetzt nach Berlin komme, neuerlich eine solche Kandidatur antragen wird. Ich werde sie aber wahrscheinlich ebenso wie das letzte Mal ausschlagen, denn als Präsident des Deutschen Reiches — vorausgesetzt, daß ich es für den Fall meiner Kandidatur würde — könnte ich nicht die Luftschiffe bauen und ich möchte doch lieber das bleiben, was ich nun einmal bin: Der Leiter des deutschen Luftschiffbaues. Das Metier ist mir nun einmal ans Herz gewachsen.

Der provisorische Bericht Fochs.

Paris, 2. März. Der Bericht, den Marschall Foch ausgearbeitet hat, wird am Dienstag der Botschafterkonferenz vorgelegt werden. Aus dem Bericht der Botschafterkonferenz hat der Marschall im Zusammenwirken mit den Franzosen und den interalliierten Offizieren ein Dokument geschaffen, das auf ungefähr 40 Seiten einen Ueberblick über die sogenannte „geheime Organisation" der deutschen Armee liefert. In dem Bericht sind die verschiedensten Feststellungen der Entwaffnungskommission über geheime Waffenlager und so weiter in den Hintergrund geschoben worden, dagegen legt der Bericht des Marschalls Foch den Nachdruck auf die sogenannten Vorbereitungen der deutschen Armee. In dem Bericht sind folgende Punkte zu beachten: **1. Die Wiederherstellung der Funktion des deutschen Generalstabschefs in der Person des Generals v. Seeckt. 2. Die Wiederherstellung des Großen Generalstabs, der gegenwärtig 250 Offiziere umfasse. 3. Die Ausbildung von ungefähr 1 Million Mann. 4. Die Umgestaltung der Reichswehr in eine Armee, was gegen den Geist des Versailler Vertrags sei. In dem Vertrag sei die Reichsarmee als eine „einfache Gendarmerie" gedacht. 5. Ferner wird auch in dem Bericht des Generals Foch auf den „Militarismus" der Schupo hingewiesen, die 150 000 Mann durchgebildete Soldaten enthalte.** Alle diese Punkte werden als derart gravierend behandelt, daß vor der Abschaffung und Umgestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse eine Erfüllung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages durch Deutschland als noch nicht zu erfolgen zu betrachten sei.

Die Beisetzung Brantings.

Stockholm, 2. März. Schon um 10 Uhr vormittags waren 10 000 Menschen versammelt, die sich in langem Zuge zu dem Sterbehaus Brantings begaben, dem alten Brantingschen Patrizierhaus. In der Straße und dem angrenzenden Stadtviertel mußte die Polizei Absperrungen vornehmen. Hjalmar Brantings Leichnam, der balsamiert war, liegt in einem eichenen Sarg. Um 2 Uhr nachmittags verließ der Sarg geschmückt mit roten Rosen das Haus. Kränze vom König und den Diplomaten waren niedergelegt. Die Bevölkerung Stockholms bildete zu beiden Seiten der Straßen die Ehrenwache. Bei der Trauerfeierlichkeit waren der König, der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses und das dänische Staatsministerium anwesend. Die norwegischen und dänischen Gesandten vertraten ihre Könige. Der Sarg wurde in der Familiengruft beigesetzt. Der schwedische Staatsminister, der deutsche Sozialdemokratenführer Wels und der Franzose Renauld hielten Ansprachen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung

Neuenbürg, 3. März. Anläßlich der im engsten Familienkreis begangenen Feier der silbernen Hochzeit seines Mitgliedes, Herrn Christian Schumacher, der heuer auf eine 25jährige Sängerzeit zurückblickt, brachte der „Liederkranz" seinem treuen Mitglied gestern abend ein Ständchen, welchem sich ein gemütliches Beisammensein im Restaurant Schumacher anschloß, das durch Rede und Gesang gewürzt einen schönen Verlauf nahm. Dem Jubelpaar weitere 25 Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Neuenbürg, 3. März. Der Zirkus „Antoniusschau" gastiert Dienstag und Mittwoch in Calmbach und gibt dort seine aufsehenerregenden Vorführungen. U. a. wird von 20 Herren ein 20 Zentner schwerer T-Träger gebogen. Sehr interessant ist auch der Eisenkönig mit seinen unvergleichlichen Leistungen. Der Besuch des Unternehmens kann allgemein empfohlen werden.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage bleibt vorerst immer noch unbeständig und für Mittwoch und Donnerstag ist zwar zeitweise aufheiterndes, aber mehrfach bedecktes und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

⋊ **Birkenfeld**, 2. März. Bei den in letzter Zeit vorgenommenen Holzverkäufen wurde das Brennholz verhältnismäßig hoch gesteigert. Seitens der Gemeindeverwaltung wurde in wohlgemeinter Weise vor einem zu hohen Steigern gewarnt, was aber nichts nützte. Letztes Jahr waren die Preise nicht so hoch. Wo soll das hinführen? Ueberall ist Geldmangel und dabei solch hohe Preise. — In letzter Zeit wurde hier ein Bürgerverein gegründet, der den Zweck verfolgt, als Gemeindebürger seine politischen und Gemeindeinteressen gegenüber dem sozialdemokratischen Verein in entsprechender Weise wahren zu können.

Württemberg.

Stuttgart, 2. März. (Württ. Landessparkasse.) In der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vorsteherratssitzung vom 19. Februar wurde über das Jahr 1924 Bericht erstattet. Danach haben sich die Spareinlagen, die im Anfang des Jahres rund 40 000 Goldmark betragen hatten, am Ende des Jahres auf über 4 Millionen Mark erhöht. Die Giroeinlagen sind von rund 500 000 Mark auf über 16 Millionen Mark angewachsen. Der gesamte Einlagebestand hat also am 31. Dezember 1924 über 20 Millionen Mark betragen, gegenüber 240 Millionen Mark Spareinlagen im Jahre 1914. Wenn auch der Abstand von der Vorkriegszeit noch sehr groß ist, so beweist doch die Einlagesteigerung des letzten Jahres eine Zunahme der Sparkraft und die Wiederkehr des Vertrauens der Bevölkerung zur Sparkasse. Der Umsatz der Hauptkasse hat sich im Jahre 1924 auf rund 500 Millionen Mark belaufen, gegenüber 290 Millionen im Jahre 1914. Während also im Jahre 1914 der Umsatz und der Einlagebestand am Jahresschluß annähernd gleich waren, hat im letzten Jahr der Umsatz das 25fache dieses Bestands ausgemacht. Es hängt dies mit der Einführung des Giroverkehrs und mit der dadurch bedingten Erweiterung des ganzen Geschäftskreises der Sparkasse zusammen. Dieser umfaßt jetzt außer dem Spar- und Giroverkehr die verschiedenen Arten des Kreditgeschäfts, das Wechseldiskontgeschäft, das Börsengeschäft und sonstige bankmäßige Geschäfte. Dadurch ist dem Bedürfnis, insbesondere der Girokunden, genügt, alle ihre Geldgeschäfte durch dieselbe Anstalt besorgen zu lassen. Neuerdings konnte auch das Hypothekengeschäft in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden. Das finanzielle Ergebnis des Jahres 1924 war günstig. Für die Aufwertungsmasse wird aus den Ueberschüssen des letzten Jahres wieder ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt werden.

Altshausen OA. Saulgau, 2. März. (Unter den Rädern.) Bahnwart Bauer wurde tot neben dem Geleise aufgefunden. Er war schrecklich zugerichtet. Beide Beine waren ihm abgefahren. Vermutlich ist er beim Nachhausegehen auf das Gleis hingefallen und eingeschlafen und wurde dann vom Zug überfahren.

Ehingen a. D., 2. März. (In den Tod.) Vor etwa zwei Monaten ist der ledige, in den zwanziger Jahren stehende Landwirt Mähr von Berkach, der an der Grippe erkrankt war, in aller Frühe, noch bei Nacht, unbemerkt aus dem Elternhause gegangen. Man wußte nicht wohin. Nunmehr ist er von Fischern unterhalb des Schmiechelinflusses in die Donau, mit dem Kopf im Flußgrund liegend, gefunden worden, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Feststellung seiner Person konnte durch die Kleider erfolgen.

Ehingen a. D., 2. März. (Amtsniederlegung.) Durch eine öffentliche Bekanntmachung im Amtsblatt gibt das Oberamt Kenntnis von der plötzlichen Amtsniederlegung des Sparkassendirektors Zeiser, infolge dessen eigenmächtiger Verwilligung von ungedeckten Darlehen an zwei junge industrielle Firmen des Bezirks. Nach der durch die körperschaftliche Sparkassenkommission und einen kaufmännischen Sachverständigen angestellten Prüfung der Verhältnisse der Firmen werde die Sparkasse keine Verluste erleiden. Jedenfalls kann eine fühlbare Störung des gewöhnlichen Sparkassenbetriebs nicht in Frage kommen.

Arnach, OA. Waldsee, 2. März. (Brand.) Im nahen Uebendorf brannte das Anwesen des Bauern Martin Arbogast total nieder. Zwei Schweine und die Hühner sind mitverbrannt. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Von dem Inventar wurde der größte Teil ein Raub der Flammen. Der Abgebrannte ist versichert. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Tettnang, 2. März. (Explosion.) Der 20jährige Sohn Baptist des Landwirts und Brennereibesitzers August Zwisler in Elmenau wurde durch die Explosion der Acetylen-Lichtanlage im väterlichen Grundstück getötet. Er stand kurz vor seiner Verheiratung.

Baden.

Pforzheim, 2. März. Ein Bubenstreich hat sich in der Nacht zum Sonntag an der Goldschmiedeschule ereignet. Dort hing über dem Hauptportal — eine Treppe hoch — als einziges Trauerzeichen an dem Gebäude eine große schwarz-rot-goldene städtische Fahne halbmast. Unbekannte rissen nun diese ziemlich weit herabhängende Fahne derart herab, daß die eine Hälfte der Stange brach und nur der untere Teil der Stange noch in dem Halter stecken blieb. Dann rissen sie das Fahnentuch von der herabgebrochenen Stange, ließen das Stangenbruchstück liegen und nahmen das Fahnentuch fort. Dieser Bubenstreich ist umso verwerflicher, als die Fahne für die zwei Millionen Toten des Weltkrieges gehißt war.

St. Georgen, 28. Febr. Für die hiesige Hauptlehrerstelle, die zur Neubesetzung ausgeschrieben ist, haben sich nicht weniger als 69 Bewerber gemeldet.

St. Georgen, 2. März. Die Unternehmerorganisation hat das gesamte Kollektivabkommen gekündigt. Vor kurzem hatten bereits die Arbeitnehmervertreter der Uhrenindustrie das Kollektivabkommen teilweise gekündigt, um eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit auf 52½ Stunden zu erreichen.

Weinheim, 2. März. Zum Wiederaufbau des Burgfrieds auf der Starkenburg sind drei Angebote eingelaufen. Eine Darmstädter Firma verlangt 80 000 Mark, die Heppenheimer vereinigten Maurermeister verlangen 60 000 Mark, während eine Weinheimer Firma den Wiederaufbau schon für 35 000 Mark bewerkstelligen will. Die Steine des abgebrochenen Turmes sind im Burghof aufgeschichtet und zum Wiedergebrauch bereit, sodaß zum Neubau hauptsächlich nur Wasser und Kalk den Berg hinaufgeschafft werden müssen.

Vermischtes

Die Herren Fechtbrüder. „Nicht wert, daß man aussteigt", so äußerte sich kürzlich ein Fechtbruder, der mit mehreren anderen Walzbrüdern im Immenstädter Zug Kempten zufuhr. Während er über die „Kruxstadt" Kempten schimpfte, lobte er sich die Bezirke von Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau, Niederbayern und Salzburg. Auch in Württemberg sei noch was zu machen, besonders wenn man organisiert sei. Der vergnügten Unterhaltung dieser Handwerksburschen war noch allerhand Interessantes zu entnehmen. So hat sich der eine irgendwo eine Herrschaft ausgesucht, bei der er jährlich „seinen" Anzug holt. Ein anderer meinte, er fahre nur ausnahmsweise mit dem Personenzug, da man mit dem Schnellzug weiter komme. Einer zählte seine Tageseinnahme und brachte 14 Mk. heraus, während sein Nachbar sehr unzufrieden von einem Fiasko sprach, da er am letzten Tag nur — 7 Mark verdient habe. Wieder ein anderer sprach von Tagen, an denen er es auf 40 Mark gebracht habe. Staunenswert war die sich über ganz Süddeutschland und Oesterreich erstreckende Ortskenntnis, über die mehrere der mitreisenden Handwerksburschen verfügten. Ein Beweis mehr, daß man es hier nachgerade mit einer wohlorganisierten Gesellschaft von Bettlern und Fechtbrüdern zu tun hat, die zur Zeit mit Vorliebe das württembergische Allgäu und Oberland aufsucht und zu einer wahren Plage insbesondere für die Landbevölkerung geworden ist. Da sollte alles zusammenhelfen, diesem Unfug und gemeingefährlichen Treiben zu steuern.

Der Mörder Angerstein wurde Samstag vormittag in die psychiatrische Universitätsklinik in Marburg zur Beobachtung seines Geisteszustandes übergeführt.

Rückläufige Entwicklung der Konsumvereine. Nach der „Schutzzeitung" sind im Jahre 1924 33 Konsumvereine in Konkurs geraten. Die Zahl der Auflösungen betrug im vergangenen Jahr 279, denen 93 Neugründungen gegenüberstehen. Von ihrem Bestand mit 2577 am 1. Januar 1924 sind die Konsumvereine auf 2291 zu anfang Januar 1925 zurückgegangen. Abgesehen von den Konkursfällen ist die Verminderung der Konsumvereine vielfach auf Verschmelzung kleinerer und weniger leistungsfähiger Konsumvereine mit finanziell stärkeren Nachbarkonsumvereinen zurückzuführen. Immerhin muß die Tatsache konstatiert werden, daß auch die Konsumvereinsbewegung der wirtschaftlichen Gesundungskrise erhebliche Opfer bringen mußte. Auch die Warenumsätze weisen trotz der Ausdehnung der konsumgenossenschaftlichen Selbstproduktion einen bemerkenswerten Rückgang auf. Dieser Umsatz belief sich nach dem statistischen Material im letzten Halbjahr auf 234 Millionen Mk. gegenüber 243 Millionen Mk. zur gleichen Zeit 1923.

Achtung, Mädchenhändler! Die Regierung in Schleswig hat ausgesagt, und diese amtlichen Aussagen wurden bestätigt, daß innerhalb eines halben Jahres mehr als wie 3700 deutsche Mädchen gegen ihren Willen einem nicht auszudenkenden Elend entgegengeführt wurden. Mit einer ungeheuren, sich weit in das Ausland erstreckenden Organisation, durch List und Täuschung werden diese Opfer einer gewissenlosen Gewinnsucht in das Verderben gelockt, unter harmloser Maske, die die jungen, meist 17- bis 18jährigen Mädchen nichts ahnen läßt. Mir wurde ein Fall bekannt, in dem städtische Eltern ihre Tochter auf ein Gut als Haustochter in Stellung zu geben meinten; alles Nähere wurde brieflich mit den Gutsleuten unter der angegebenen Adresse abgemacht, die Ankunft des Mädchens genau angegeben und deren Abholung von der Bahnstation schriftlich zugesagt. Im letzten Augenblick verhinderte eine Erkrankung des Mädchens ihre sofortige Abreise. Da eine Postbenachrichtigung wegen Zeitmangels gar nicht mehr zu ermöglichen war, so telephonierten die Eltern an die Besitzer des Gutes und meldeten die Ankunft der Tochter für die kommende Woche an —, um durch das Telephon die überraschende Antwort zu erhalten, daß man auf dem besagten Gute keine Haustochter gesucht habe und nie mit den Eltern und deren Tochter in Verbindung getreten war. Gewissenlose Händler hatten augenscheinlich diese Finte benutzt, um ein unerfahrenes Mädchen ohne Schutz der Eltern sicher in ihre Hände zu bekommen. In Köln und Düsseldorf verschwinden täglich durchschnittlich zwei bis drei Mädchen spurlos und nie erfahren mehr Angehörige von ihnen! Furchtbares Los, furchtbare Zeit, die solche Dinge auf dem Gewissen hat.

Wahnsinnstat einer Mutter. In einem Anfall religiösen Wahnsinns versuchte eine Arbeitersfrau in Grangärde an der finnischen Grenze sich selbst und ihre drei Kinder im Alter von acht Jahren bis drei Monaten zu ertränken. Das jüngste Kind hatte sie bereits entkleidet und ins Wasser geworfen, als sie von Herbeieilenden an der weiteren Ausführung ihres Vorhabens gehindert wurde. Wie das sofort angestellte Verhör ergab, hat die Furcht vor dem nahenden Weltgericht die Frau zu ihrem unseligen Vorhaben veranlaßt.

Ein kühnes Banditenstück wurde „United Preß" zufolge von zwei unbekannten Männern in dem von Newyork nach Chicago verkehrenden Expreßzug ausgeführt. Die zwei Banditen schlossen den Schlafwagen des Expreßzuges ab und während der eine mit vorgehaltenem Revolver die Fahrgäste in Schach hielt, raubte der andere alles ihm wertnehmenswert erscheinende. Kurz ehe der Zug Chicago erreichte, sprangen die beiden ab und entkamen mit ihrer Beute.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 2. März. (Landesproduktenbörse.) Infolge großer Käufe Rußlands von Getreide und Mehl sind die amerikanischen Notierungen weiter emporgeschnellt. Auch die deutschen Börsen melden höhere Kurse für inländische Ware. Das Geschäft bei uns hat aber im allgemeinen noch keine Belebung erfahren. Es notieren per 100 Kilogramm gesunde trockene Ware ab württ. Station: Weizen 23 bis 27, Sommergerste 25 bis 30, Roggen, württ., 22,5 bis 26,5, Hafer 14,5—20, Neuer Raps —, Weizenmehl Nr. 0, mit Zusatz von Auslandsgetreide 45—46,50, Brotmehl, mit Zusatz von Auslandsgetreide 40 bis 41,5, Kleie 14,5 bis 15, Wiesenheu württ. 6,50 bis 7,50, Kleeheu 7,50 bis 8,50, Stroh drahtgepreßt 4,5 bis 5,5.

Neueste Nachrichten

Karlsruhe, 2. März. Vor dem Großen Schöffengericht begann heute vormittag der auf 14 Tage berechnete sogenannte Hagenschießprozeß. Es handelt sich dabei um ein im Jahre 1919 gegründetes Siedelungsunternehmen an dem Hagenschießwald bei Pforzheim, das schließlich verkrachte. Angeklagt sind sechs Personen, teils wegen Bestechung, teils wegen Veruntreuung, unerlaubten Wettbewerbes usw. Die Namen der Angeklagten sind Bernhard Abele, Karlsruhe, der damals Geschäftsführer der Land- und Siedelungsbank war, die das Hagenschießunternehmen finanzierte. Ferner die Angestellten dieser Bank, Wilh. Grieger aus München und Hans Würtenberger aus Baden-Baden, weiter der Ingenieur Hannef aus Heidelberg und Hugo Peter aus Karlsruhe, sowie der Kaufmann und Landtagsabgeordnete Mager aus Heidelberg. Abele ist der passiven Bestechung durch Hannef wegen Preisnachlässen bei Holzlieferungen beschuldigt, außerdem der Verleitung zum Meineid. Grieger und Würtenberger werden der passiven Bestechung durch Lieferanten beschuldigt. Hannef der aktiven Bestechung und der Uebervorteilung der Bank in 21 Fällen. Mager soll dem Hannef während der Voruntersuchung Beihilfe geleistet haben dadurch, daß er ihm einen vertraulichen Bericht des Landtages über das Hagenschießunternehmen vermittelte und die über Hannef verhängte Briefsperre durchbrach. Das Gericht beschloß zunächst das Verfahren gegen Mager abzutrennen und auf eine Woche zu vertagen. Darauf begann die Vernehmung des Angeklagten Abele. Bei der Erörterung der Aufgaben der Siedlungsbank sowie der Befugnisse des Geschäftsführers beantragte die Verteidigung Ablehnung des Sachverständigen Rady, der eine etwa 1900 Seiten umfassende Denkschrift über den Fall ausgearbeitet hat, wegen mangelnder Objektivität, fehlender Qualifikation und Befangenheit. Das Gericht beschloß den Antrag abzulehnen

Gelegenheit zu sparen haben Sie am besten, wenn Sie Ihren Bedarf in **Anzügen, Mänteln, Gummimänteln, Lodenjoppen, Windjacken u. Arbeitshosen** bei mir decken.
Franz Gratz, Herren- u. Burschenkonfektion, Pforzheim, Leop.-St. 78, 1 Tr.

Frauenhaß.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert
von Felix Nabor.

36) (Nachdruck verboten.)

Der Mönch war nicht gewohnt, mit Frauen im Wortgefecht zu kämpfen; aber er ahnte, daß ihm ein solcher Kampf bevorstehe und wappnete sich.

Kühn erhob er das Auge, aus dem ein festes Gottvertrauen leuchtete.

„Wer bist du?" fragte das Weib.

„Fortunatus!" erwiderte er kurz und fest.

„So?" lachte sie, daß die schneeweißen Zähne zwischen den rosigen Lippen blitzten, „nun weiß ichs. Aber sag, wie gelangt der Maulwurf in den Horst des Adlers?"

„Auf geradem Wege", sprach er mit blitzenden Augen, „nicht wie die Schlange, die unter üppig wucherndem Schlinggewächs emporzüngelt und die Brut des Adlers erwürgt und den Horst vergiftet."

„Kühn ist deine Sprache!" erwiderte sie, während Zornesröte ihre Wangen höher färbte, „allzukühn, Fremdling! Doppelt strafbar für einen Kuttenmann, dem allein die Demut ziemet."

„Jeglichem Menschen ziemet Demut, am meisten dem Weibe, wenn es von schwerer Schuld beschwert", versetzte der Mönch. Bei ihren ersten Worten war es ihm erleuchtend durch den Sinn gefahren: Das ist sie, der Fluch und die Schande deines Bruders: Amasia, seine Buhlin.

„Was weißt du von Schuld!" rief sie mit schneidender Stimme und warf ihm einen Flammenblick zu, „und was soll deine giftige Rede? Spare deine Worte, Geschorener, denn ich bin hier die Herrin, und du hast — zu schweigen!"

„Die Herrin?" sprach Fortunatus traurig. „Nein, die Herrin bist du hier nicht! Die Herrin dieser Burg sitzt trostlos, verzehrt von Kummer und Herzeleid einsam in ihrem düstern Hause zu Mössingen, denn du" — er bohrte flammend seinen Blick in ihre glühenden Augen, daß sie dieselben niederschlug — „du hast sie aus diesem Hause vertrieben. Du aber bist die Schmach dieses Hauses, und ich — ich werde nicht ruhen noch rasten, bis dieser Schandfleck an ihm vertilgt ist."

Wie von einer Schlange gebissen, zuckte das Weib zusammen; gleich Keulenschlägen fielen des Mönches Worte auf ihr Haupt und im ersten Augenblicke der Erkenntnis ihrer Schande beugte sie das schuldbeschwerte Haupt. Aber nur einen Augenblick! Wie eine gereizte Löwin fuhr sie mit gekrallten Fingern auf den Mönch zu, flammende Röte auf Stirn und Wangen, mit wogender Brust, daß der Atem pfeifend durch die aufeinandergepreßten Zähne fuhr.

„Elender", zischte sie, „wie darfst du ein Weib tödlich beschimpfen, die du nicht einmal kennst, ein Weib, das hier trotz der ungerechten Vorwürfe, die du ihr machst, die Herrin ist und dich vernichten — zermalmen kann."

Als Fortunatus in dieses wutverzerrte Gesicht sah, überkam ihn ein Ekel vor dem Weibe; wie vor einem giftigen Reptil wich er vor ihr zurück, aber in fester Haltung, unerschrocken ihre weiteren Angriffe und Drohungen erwartend.

Sie aber deutete sein Zurückweichen als Furcht und ließ ein gellendes Lachen ertönen. „Sieh, Feigling!" rief sie, deine Furcht zeigt genügsam, daß du im Unrecht bist. Aber warte, Teufelspfaffe, du kennst mich noch nicht ..."

„Wohl kenne ich dich und deine Art, Ränke zu schmieden. Im ganzen Lande kennt man dich — dich und deine Schande. Das sage ich dir: Fortunatus, der Mönch Graf Hugli von Zollern, der Bruder Friedrichs!"

Ein Zittern lief über Amasias Körper; sie ballte krampfhaft die Rechte und zerknitterte mit den Fingern der Linken die feinen Spitzen, die den weißen Arm umschlossen. „Sein Bruder?" sprach sie scheu, mehr ängstlich.

„Sein Bruder!" sprach der Mönch fest, „sein Bruder, der gekommen ist, ihn aus den Krallen, die du ihm ins Fleisch geschlagen hast, zu befreien, sein Bruder, der ihn mit Henriette, seiner erzürnten Feindin, versöhnen, sein Bruder, der ihm seine rechtmäßige Gemahlin Anne von Sulz wieder zuführen wird."

Erschrocken starrte Amasia auf Fortunatus, der mit ausgestreckter Hand und leuchtenden Augen auf den Stufen des Chores stand, wie ein erzürnter Cherub.

Amasia sah die Entschlossenheit in den Zügen des Mönches, der ihr tödlichen Kampf ankündigte; ein plötzlicher Entschluß reifte in ihrer Seele. Sie durfte nicht unterliegen in diesem Kampfe; als Siegerin mußte und wollte sie hervorgehen und sollte sie die unerlaubtesten Mittel anwenden müssen.

„Hah!" lachte sie wie wahnsinnig auf, „ha, du Halbmann, du kennst Amasia schlecht. Glaubst du, ich lasse mir von einem armseligen Mönch entreißen, was ich in jahrelangem Kampf errungen! Friedrich, den Heißgeliebten, willst du mir abspenstig machen, mir entreißen. Schwöre mir, daß du keinen Schritt tun wirst gegen mich — oder beim Teufel — du sollst es mit dem Leben büßen."

Wie eine Furie, mit drohend geballten Fäusten und flammenden Augen ging sie auf ihn zu; doch der Mönch hielt furchtlos die drohenden Blicke aus und wich nicht um eines Haares Breite von der Stelle.

„Nie!" kam es über seine Lippen; „ich kenne meine Pflicht und weiche nicht vom Platze, bis du aus deiner schmachvollen Stelle entlassen, bis du aus dem Hause meiner Väter, dessen Schwelle du mit deinen sündigen Schritten entweihst und besudelst, verjagt bist, wie es dir — einer schamlosen Dirne — von Gottes und Rechts wegen gebührt."

Amasia ließ blitzschnell die erhobenen Arme sinken und rief mit gellender Stimme: „So sei verflucht — und vernichtet!"

Mit wenig Schritten stand sie an der Türe, riß sie auf und stürmte hinaus; da dieselbe aber kein Schloß hatte, so klammerte sie sich krampfhaft an die Klinke und zog die Tür mit aller Kraft gegen sich. Rasch riß sie ein silbernes Pfeifchen aus dem Busen, setzte es an die Lippen und entlockte demselben einen schrillen Ton, der durch die ganze Burg gellte. Nach wenigen Sekunden flog in raschem Laufe ein brauner Bursche mit verschmitzten Zügen daher. „Rufe mir Rusto hierher", keuchte sie atemlos, „schnell, fliege!"

Wie ein Pfeil schoß der Bursche davon, indessen Amasia die Knie gegen die Mauer stemmte, um das Oeffnen der Türe verhindern zu können.

Unterdessen war Fortunatus niedergekniet und betete noch einmal den Schluß des dreißigsten Psalmes. Dann erhob er sich und schritt langsam der Pforte zu; aber sie wurde, als er sie zu öffnen versuchte, von außen gewaltsam angezogen.

In diesem Augenblick dröhnten schwere Schritte auf dem Wege; Amasia rief laut und gellend: „Zu Hilfe! Der schamlose Mönch will mir Gewalt antun!"

Ein Riese von sieben Fuß sprang in mächtigen Sätzen über den Platz und erhob die gewaltige Faust.

„Lüge!" rief Fortunatus, der bei dem abscheulichen Verdacht, den Amasia aussprach, bis an die Lippen erblaßt war.

Ein mächtiger Faustschlag traf ihn an die Schläfen, daß er taumelnd über die Stufen lief und mit dem Haupte auf das harte Pflaster schlug, das sich im Augenblick blutig färbte.

„Elender Pfaffe!" sprach der Riese, „wart, ich will dir die Lust, deine Hand an wehrlose Frauen zu legen, vertreiben. Wer hätte auch so etwas gedacht!" fuhr er kopfschüttelnd fort, „daß ein Geweihter des Herrn solche schlimme Gedanken im kahlen Haupte haben könnte."

Amasia war am Ende ihrer Kräfte; todesbleich lehnte sie an der Mauer. „Deinen Arm, Rusto", sprach sie zitternd und legte sich schwer darauf. „Laß die Kapelle scharf bewachen, daß — der Elende — nicht entkommt." Schwer atmend sank sie zu Boden. Rusto nahm sie leicht wie eine Feder auf seine Arme und trug sie in ihr Gemach.

Wido, der Läufer, weckte den Grafen Friedrich aus dem weinseligen Schlummer; als er hörte, was geschehen war, stürmte er wild durch das Gemach und stieß fürchterliche Flüche aus.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tern an die Besitzer des
Tochter für die kommende
n die überraschende Ant-
ersagten Gute keine Haus-
Eltern und deren Tochter
issenlose Händler hatten
n ein unerfahrenes Mäd-
ührte Hände zu bekommen.
en täglich durchschnittlich
nie erfahren mehr Ange-
furchtbare Zeit, die solche

einem Anfall religiösen
au in Grangärde an der
drei Kinder im Alter von
ränken. Das jüngste Kind
ffer geworfen, als sie von
führung ihres Vorhabens
estellte Verhör ergab, bei
richt die Frau zu ihrem

„United Preß" zufolge
dem von Newyork nach
geführt. Die zwei Ban-
zprezzuges ab und mäh-
revolver die Fahrgäste in
ihm mitnehmenswert er-
go erreichte, sprangen die
ente.

erkehr.

aktenbörse.) Infolge großen
chl sind die amerikanischen
die deutschen Börsen melden
Geschäft bei uns hat aber
hren. Es notierten per 100
wütt. Station: Weizen 23
württ., 22,5 bis 26,5, Hafer
Nr. 0, mit Zusatz von Aus-
Zusatz von Auslandsgetreide
u württ. 6,50 bis 7,50, Klee-
,5 bis 5,5.

ichten

ofen Schöffengericht begann
ete sogenannte Hagenschieß-
im Jahre 1919 gegründeten
ießwald bei Pforzheim, das
echs Personen, teils wegen
erlaubten Wettbewerbs usw.
hard Abele, Karlsruhe, der
Siedelungsbank war, die das
mer die Angestellten diesen
d Hans Würtenberger aus
Hannef aus Heidelberg und
aufmann und Landtagsabge-
ist der passiven Bestechung
Holzlieferungen beschuldigt.
Geiger und Würtenberger
eferanten beschuldigt. Hon-
ervorteilung der Bank in 22
nd der Voruntersuchung Bei-
r ihm einen vertraulichen
Hagenschießunternehmen ver-
agte Briefsperre durchbrach
fahren gegen Moger abge-
. Darauf begann die Ver-
er Erörterung der Aufgaben
r des Geschäftsführers dem-
Sachverständigen Rady, der
kschrift über den Fall aus-
bjektität, fehlender Qualifikation
oß den Antrag abzulehnen

m besten, wenn Sie Ihren
ein, Gummimänteln,
ken u. Arbeitshosen
Pforzheim, Leop.-St. 79, 1 tr.

ause meiner Väter, dessen
chritten entweihst und be-
einer schamlosen Dirne —
rt."
enen Arme sinken und rief
acht — und vernichtet!"
der Türe, riß sie auf und
in Schloß hatte, so klam-
nke und zog die Tür mit
ein silbernes Pferdchen aus
n und entlockte demselben
ganze Burg gellte. Nach
Pause ein brauner Bursche
Rufe mir Rufto hierher".

davon, indessen Amasia die
das Oeffnen der Türe ver-

edergekniet und betete nach
Psalmes. Dann erhob er
zu; aber sie wurde, als er
walksam angezogen.
schwere Schritte auf dem
„Zu Hilfe! Der scham-
"
g in mächtigen Sätzen über
aust.
el dem abscheulichen Ver-
n die Lippen erblaßt war.
hn an die Schläfen, daß er
mit dem Haupte auf das
genblick blutig färbte.
ese, „wart, ich will dir die
n zu legen, vertreiben. Wer
er kopfschüttelnd fort, „bei
immer Gedanken im kahlen

rüfte; todesbleich lehnte sie
to", sprach sie zitternd und
apelle scharf bewachen, daß
Schwer atmend sank sie zu
eine Feder auf seine Arme

Grafen Friedrich aus dem
orte, was geschehen war.
h und stieß fürchterlich

olgt.)

mit der Maßgabe, Rady nur in buchtechnischen Fragen zu hören. Rady habe seine Pflicht als Sachverständiger getan und es bestehe kein Grund zu dem Verdachte der Befangenheit. Den Verhandlungen wohnt auch der Staatsanwalt Dr. Hafner bei.

Saarbrücken, 2. März. Die Regierungskommission hat beschlossen, für die Hinterbliebenen der Opfer des Dortmunder Grubenunglücks 50 000 Franken zur Verfügung zu stellen.

Dortmund, 2. März. Vom Dienstgebäude des dortigen niederländischen Konsulats wurde in der Nacht zum Sonntag die auf Halbmast gehißte Fahne heruntergeholt und gestohlen. Die Täter, Angehörige des kommunistischen Jung-Sturms, konnten noch nicht gefaßt werden. Anscheinend galt der kommunistische Anschlag den alten Reichsfarben, die die Täter in der Dunkelheit mit der rot-weiß-blauen holländischen Flagge verwechselten.

Essen, 2. März. Im Ruhrgebiet sind die Bergarbeiter der Aufforderung der Kommunisten, die Arbeitszeit eine Stunde vor Ablauf der bisherigen Schichtzeit niederzulegen und die frühere Ausfahrt zu erzwingen, nicht gefolgt. Soweit bisher bekannt geworden ist, wurde auf allen Schichten die achtstündige Schicht verfahren. In Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.

Berlin, 2. März. Nach den genauen Feststellungen des Statistischen Reichsamts beläuft sich der Gesamtverlust aller am Krieg beteiligten Staaten auf etwa zehn Millionen Tote, 25 Millionen Verwundete und sonstige Kriegsdienstleidende. Die Zahl der deutschen Kriegsopfer beträgt 2 065 000 Gefallene und Verstorbene, einschließlich 14 000 Farbigen aus unseren Kolonien, die Zahl der Verwundeten beträgt 4 248 000. An versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten gab es Anfang 1920 1 537 000, infolge Abfindung bis 1923 1 275 000, am 5. Oktober 1924 721 600.

Berlin, 2. März. Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags zur Prüfung der Angelegenheit Barmat und Kutisker trat heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Vorsitzender Dr. Leidig teilte aber sogleich mit, daß eine größere Anzahl von Fraktionen vorgeschlagen haben, nicht in Verhandlungen einzutreten, sondern die Sitzung zu vertagen. Die Kommunisten erhoben gegen die Vertagung Widerspruch und verlangten Verhandlungen, weil die Arbeiten dieses Ausschusses gänzlich abgeschlossen werden müßten. Der Ausschuß beschloß mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten Vertagung. Die Festsetzung der nächsten Sitzung wurde dem Vorsitzenden überlassen.

Berlin, 3. März. Als Termin für die Wahl des Reichspräsidenten ist, wie in Bestätigung von Zeitungsnachrichten von unterrichteter Seite verlautet, der 26. April in Aussicht genommen. — Der Aeltestenrat des preußischen Landtags setzte die Wahl des preußischen Ministerpräsidenten auf Dienstag, 10. März, fest. — Bis zum Tage der Beerdigung des Reichspräsidenten findet weder eine Plenarsitzung noch Ausschußsitzungen des Reichstages statt. Die Beratungen der Steuerausschüsse des Reichsrates über den Finanzausgleich werden dagegen fortgesetzt. — Die Einzelhandelsgemeinschaft Groß-Berlin hat beschlossen, am Mittwoch, den 4. März während der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten die Geschäfte von 3 bis 5 Uhr nachmittags zu schließen. — Staatssekretär Trendelenburg trifft heute nachmittag 4 Uhr in Berlin ein.

Kottbus, 2. März. Sonntag abend um 9 Uhr verwüstete ein Brand das Gehöft eines Besitzers in Byleguhre, das aus drei Gebäuden bestand. In der Nacht um 1 Uhr brach abermals ein Brand aus, durch den die Gehöfte dreier Besitzer vernichtet wurden. Insgesamt wurden 10 Gebäude zerstört. Es handelt sich um Brandstiftung.

London, 2. März. Nach Meldungen aus Lahore sind in dem Verschwörerprozeß fünf Angeklagte zum Tode, elf zu lebenslänglichem Gefängnis und 38 zu Gefängnisstrafen von drei bis sieben Jahren verurteilt worden. 34 Angeklagte wurden freigesprochen. Es handelt sich um die blutigen Zusammenstöße im Punjab-Gebiet zwischen verschiedenen Sekten der Sikhs, wobei auch britische Offiziere und Soldaten den Tod fanden.

Sofia, 2. März. Die Kriminalpolizei entdeckte in der Stadt Küstendil ein Waffenlager. Sie beschlagnahmte 10 000 Patronen, 12 Kilo Sprengstoffe und 150 Gewehre und verhaftete 18 kommunistische Verschwörer. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der kommunistischen Verschwörung in Bulgarien wurden in der Stadt Schumen 120 Personen verhaftet, bei denen ebenfalls erhebliche Mengen Gewehre und Munition beschlagnahmt wurden.

Tokio, 3. März. Im Unterhaus wurde gestern mit großer Mehrheit das neue Wahlrechtsgesetz angenommen, nach welchem zehn Millionen Männer mehr das Wahlrecht erhalten. Das Gesetz geht nun an das Oberhaus.

Wiederherstellung der Finanzhoheit der Länder und Gemeinden.

Berlin, 2. März. Das Steuerbukett der Regierung ist jetzt fertig. Die noch fehlenden Gesetzentwürfe, das Finanzausgleichs- und Verbrauchssteuergesetz liegen nunmehr vor. Zwischen dem Reichsfinanzminister und den Vertretern der Länder hat es noch in den letzten Tagen einen scharfen Kampf um die Anteilsverhältnisse an den Steuerbeträgen gegeben. Die Regierung glaubt in ihrem Entwurf bis auf die äußerste Linie zurückgegangen zu sein. Der Entwurf setzt die Beteiligung des Reiches an der Einkommen- und Körperschaftssteuer auf 25 Prozent, die Beteiligung der Länder auf 75 Prozent fest. Die Herabsetzung des Länderanteils, die sich in diesen Zahlen ausdrückt, soll dadurch ausgeglichen werden, daß der Anteil der Länder an der Umsatzsteuer in Höhe von 20 Prozent des Aufkommens, der eigentlich mit dem Ablauf des Rechnungsjahres 1924 verschwinden sollte, aufrecht erhalten und sogar für das Rechnungsjahr 1925 in dem sich die Reparationsverpflichtungen des Reiches im Haushaltsplan noch nicht voll auswirken, auf 30 Prozent erhöht wird. Der Entwurf bringt zum ersten Mal wieder das Zuschlagsrecht der Länder und Gemeinden zur Einkommen- und Körperschaftssteuer und erfüllt so eine Forderung, die seit dem Ende der Inflationszeit immer wieder erhoben worden ist. Das Zuschlagsrecht wird allerdings erst vom 1. April 1926 Geltung erlangen. Zu diesem Zeitpunkt werden Länder und Gemeinden also wieder im Besitz ihrer vollen Finanzhoheit sein. Solange das nicht der Fall ist, hat man geglaubt, die Frage des Besoldungssperrgesetzes aus dem Entwurf ausscheiden zu sollen, da man Bedenken trägt, den Ländern freie Hand in der Besoldung ihrer Beamten zu lassen, während das Reich noch das Risiko von derartigen Maßnahmen zu tragen hätte. Dagegen ist die Hauszinssteuer im Rahmen des Entwurfs geregelt worden. Ohne die würde nach der Auffassung der Regierung ein Ausgleich überhaupt nicht zu erzielen sein, da sie eine Fehlsumme von nicht weniger als eine Milliarde aufzubringen hat. Die Steuer ist in einigen Punkten geändert worden. Vor allen Dingen hat man die Länder und Gemeinden endgültig von der Besorgnis befreit, daß diese Steuer, was nach der Dritten Steuernotverordnung möglich gewesen wäre, eines schönen Tages durch eine weniger ertragreiche ersetzt werden könnte. Der Entwurf sieht ferner vor, daß spätestens am 1. April 1926 die Friedensmiete erreicht werden muß. Die Hausbesitzer sollen von der Miete so viel behalten, daß sie die Häuser wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand setzen können, die Möglichkeit erhalten, die Verzinsung der Hypotheken, auch unter Berücksichtigung der ihnen etwa noch erwachsenden Aufwertungspflichten, aufzubringen und eine zweckmäßige Nutznießung ihres Eigenkapitals erreichen. Wie bisher sollen auch weiterhin mindestens 10 Prozent des Aufkommens für die Neubautätigkeit verwendet werden. Gleichzeitig aber ist eine reichsrechtliche Höchstgrenze gezogen, nach der der zu Wohnungszwecken verwendbare Teil der Hauszinssteuer 10 Prozent der Friedensmiete nicht übersteigen darf. Damit ist eine immerhin recht beträchtliche Summe für Neubauten gesichert. Im Reichsfinanzministerium beziffert man den Ertrag der Friedensmiete auf fünf Milliarden, so daß also 500 Millionen für Bauzwecke zur Verfügung stünden. Man rechnet in Regierungskreisen mit einer beschleunigten Verabschiedung der Gesetze. Sollte im Reichsrat eine Einigung zwischen Reich und Ländern nicht zu erzielen sein, so wird der Reichstag das letzte Wort zu sprechen haben. Zurzeit ist man im Reichsfinanzministerium beschäftigt, auch die übrigen Verbrauchssteuern einer Revision zu unterziehen. Eine Erhöhung der einzelnen Steuersätze ist jedoch nicht beabsichtigt. Es soll, wie man versichert, sich lediglich um reichstechnische Verbesserungen der Gesetze handeln.

Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer hat sich angesichts des dringenden Finanzbedarfs des Reichs als notwendig erwiesen. Der Entwurf sieht für Bier eine Verdoppelung der Steuersätze vor. Für Tabak sollen sie bei Zigarren und Pfeifentabak von 20 auf 25 Prozent, für Zigaretten und feingeschnittenen Rohtabak von 40 auf 50 Prozent, bei Kautabak von 5 auf 10 Prozent, bei Schnupftabak von 10 auf 15 Prozent heraufgesetzt werden. Daneben wird, um den Zollschutz für den im Inland gebauten Tabak zu verstärken, eine Erhöhung des zur Zeit für unbearbeitete Tabakblätter geltenden Zollsatzes von 30 auf 80 Rentenmark vorgeschlagen.

Englischer Vorstoß gegen Frankreichs Luftrüstungen.

Paris, 2. März. Das Lloyd George nahestehende Organ „Daily Chronicle" veröffentlicht heute einen Artikel über die französischen Luftrüstungen, der hier außerordentliches Unbehagen hervorgerufen hat und zwar deshalb, weil man darin einen Vorstoß maßgebender englischer Kreise gegen die seit längerer Zeit betriebenen Rüstungen Frankreichs an der Kanalküste und an der bretagnischen Küste erblickt. „Daily Chronicle" beschäftigt sich hauptsächlich mit der von uns vor einiger Zeit gemeldeten Errichtung einer ausgedehnten aviatischen Station bei Cherbourg. Das englische Blatt brachte hierüber noch einige interessante Einzelheiten in Erfahrung, die geeignet sind, in England Beunruhigung zu erwecken. Es werden angeblich bei Cherbourg unterirdische Schuppen für Bombardierungsflugzeuge angelegt und umfangreiche artilleristische Einrichtungen geschaffen, deren Charakter nach der Meinung des „Daily Chronicle" rein offensiv sein soll. Die Cherbourger Luftflotten-Station befindet sich ungefähr hundert Kilometer von der englischen Küste entfernt, was „Daily Chronicle" als bedrohlich für England bezeichnet. Der „Temps" kommentiert den Artikel des Londoner Blattes, das offensichtlich die Wahrheit trifft, allerdings ohne Aussicht, in London damit Eindruck zu machen, folgendermaßen: „Daily Chronicle" behauptet, Frankreich sei von feindlichen Empfindungen gegenüber England erfüllt. Es wäre ebenso logisch, England anzuklagen, einen Krieg gegen Frankreich vorzubereiten, weil die britische Admiralität eine Flottenbasis in Dover oder in Portsmouth einrichten will. Eine große Anzahl englischer Kritiker vermochte niemals zu begreifen, daß Infanterie-Geschosse, Stützpunkte für Artillerie oder Flugzeuge einer großen Armee nicht unbedingt dazu bestimmt sind, die am nächsten gelegene Grenze, wie es in diesem Falle die englische ist, zu bedrohen, sondern zu dem Zweck der leichteren Verwendung an verschiedenen Punkten Frankreichs. Es ist wirklich lächerlich, wenn englische Fachleute behaupten, daß die französischen Vorkehrungen in der Normandie und in der Bretagne gegen das Inselreich gerichtet seien."

Zum Tode des Reichspräsidenten.

Weitere Stuttgarter Pressestimmen zum Tode des Reichspräsidenten.

Stuttgart, 2. März. Die Stuttgarter Presse würdigt in längeren Artikeln die menschlichen und politischen Eigenschaften des verstorbenen Reichspräsidenten. Dabei wirkt es überaus abstoßend, daß gerade das württembergische Organ der Partei, der Friedrich Ebert angehörte, die „Schwäbische Tagwacht", es nicht unterlassen kann, das Ableben des Reichspräsidenten zum Anlaß häßlicher Angriffe gegen politische Gegner zu nehmen und sich in einem mit der hochtönenden Ueberschrift „Vom Sattlergesellen zum Retter und Führer Deutschlands" versehenen Nachruf zu folgenden Sätzen zu versteigen: „Wieder einmal haben die edlen Strauchritter einen gemeuchelt (!), von dem das deutsche Volk noch Großes erwarten konnte. Auf Erzberger und Rathenau ist Fritz Ebert gefolgt. Ist er auch nicht, wie jene beiden Märtyrer der deutschen Republik, den Kugeln fanatisierter Mordbuben zum Opfer gefallen, so besteht doch kein Zweifel, daß die moralischen Giftspritzen, denen er bis in die letzten Tage hinein ausgesetzt war, dazu beigetragen haben, seine Widerstandsfähigkeit gegen die tückische Krankheit, die ihn befallen, zu zerhagen." Das ist doch eine maßlos übertriebene Konstruktion, die man sich nur aus der unserer sozialistischen Presse innewohnenden krankhaften Sucht nach Verdächtigung und Verächtlichmachung politisch anders Denkender erklären kann, bemerkt dazu der „Schwäb. Merkur". Gewiß soll nicht geleugnet werden, daß Form und Maß der Bekämpfung dieses ersten Reichspräsidenten manchmal die zulässige Grenze überschritten haben und daß Herr Ebert auch persönlich unter den Angriffen zu leiden hatte, aber deshalb von „meucheln" zu sprechen, ist eine Maßlosigkeit, die schärfste Zurückweisung verdient. Im übrigen schreibt die „Tagwacht" u. a.: Volle sechs Jahre hat Fritz Ebert die Würde des Reichspräsidenten getragen. In den Stürmen dieser sechs Jahre war sie eine furchtbar schwere Bürde. Lange Zeit hindurch bespöttelt von allen Stammtischen, verhöhnt und begeifert von der gesamten Rechtspresse, setzte der „Sattlergeselle" sich schließlich durch. Es gab keine Tradition — er war der Erste in seinem Amt. Es gab keinen Pomp, keinen Glanz, keinen Prunk, womit die Monarchie der breiten, gedankenlosen Masse zu imponieren pflegt. Lediglich mit ruhiger, ernster, zielklarer, energischer Arbeit, mit Takt und kluger Zurückhaltung vermochte der erste Reichspräsident sich Ansehen und Achtung in eigenen Volk und in der Welt zu erwerben. Er hat sie sich erworben, so groß auch die Hindernisse und Schwierigkeiten waren, die ihm von einer gehässigen, machtgierigen, parteipolitischen Gegnerschaft bereitet wurden. — Die „Württemberger Zeitung" führt in ihrem Nachruf u. a. aus: Als Ebert am 11. Februar 1919 von der Nationalversammlung in Weimar gewählt worden war, sagte er in seiner Antwort auf die Ansprache des Präsidenten: „Ich will als Beauftragter des ganzen deutschen Volkes handeln und nicht als Vormann einer Partei." Man muß ihm zugestehen, daß er allezeit bemüht gewesen ist, dieses Gelöbnis zu erfüllen. — Der amtliche „Staatsanzeiger" beschränkt sich auf eine Schilderung des Lebens des Verstorbenen und schließt mit den Worten: Seine frühere parteipolitische Betätigung tritt in diesem Augenblick in den Hintergrund. Als Reichspräsident hat er sein Amt mit Klugheit, Würde und diplomatischem Geschick, das in manchen kritischen Situationen zu betätigen war, verwaltet. — Das „Deutsche Volksblatt" (Zentrum) führt — nachdem es Ebert als ausgesprochene Führernatur gekennzeichnet hat, fort: Reichspräsident Ebert hat sein Amt als Repräsentant des deutschen Volkes und als höchster Beamter des Reiches mit unleugbarem Geschick, mit taktvoller Zurückhaltung und der Klugheit eines mit staatsmännischem Blick begabten Mannes geführt. Sein Auftreten bei öffentlichen Anlässen war schlicht und würdig. Auch seine grimmigsten Gegner konnten trotz eifrigen Schnüffelns nichts finden, was zu Ausstellungen Anlaß gegeben hätte. Um so mehr kritisierten sie, namentlich in den letzten Monaten sein Wirken als Reichspräsident bei den verschiedenen Regierungskrisen und warfen ihm parteiische Einstellung vor. Die Rechte hat es ihm nie verziehen, und dachte bei der kommenden Präsidentenwahl dafür Rache zu nehmen, daß er nie einen der Ihren mit der Kabinettsbildung im Reich betraut hat. Und doch hat er Ende 1922 den Reichskanzler Wirth fallen lassen und an seine Stelle Herrn Cuno berufen. Das eine steht fest, er war auch als Reichspräsident kein Mann, der sich mit einer rein repräsentativen Rolle begnügte, sondern aktiv am politischen Geschehen teilnahm, soweit es ihm sein Amt nur erlaubte. Daß er sich dabei bemühte, objektiv zu sein und die sozialdemokratische Parteibrille bei Seite zu lassen, bestätigen auch Leute, deren politische Anschauungen von denen Eberts sehr weit abweichen. Im übrigen halten wir es für keinen Fehler, wenn ein Reichspräsident von den ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechten auch wirklich Gebrauch macht, sofern er sich von einseitigen Bindungen frei zu halten weiß. — Die „Südd. Arbeiterzeitung" läßt auch bei dieser Gelegenheit ihrem Haß die Zügel schießen. Sie schreibt: Ein feines Spießerwort sagt, von Toten soll man nur Gutes reden. Für uns gilt es nicht und erst recht nicht an diesem Grabe. Fritz Ebert, das war die Verkörperung des Verrats und der Konterrevolution. Fritz Ebert, das hieß Zerfleischung des Proletariats im Dienste der Eroberung und Plünderung, das hieß eine verkaufte Revolution, das hieß Zehntausende hingeschlachteter Revolutionäre, das hieß Standrecht, Blutjustiz, das hieß Stinnes-Republik und Barmat-Sozialismus.

Weitere Beileidskundgebungen.

Berlin, 2. März. Der englische Botschafter Lord d'Abernon hat an Frau Ebert unter dem 28. Februar folgendes Schreiben gerichtet: Sehr verehrte Frau Ebert! Ich habe die Ehre gehabt, Seiner Majestät dem König Georg die traurige Nachricht von dem schweren Schicksalsschlage, der Sie betroffen, und von Deutschlands großem Verluste zu berichten. Seine Majestät haben mich beauftragt, Ihnen und Ihrer Familie den Ausdruck des aufrichtigsten Bedauerns und Beileids zu übermitteln. Ich bin Ihr aufrichtig ergebener d'Abernon. Ferner hat der englische Botschafter der Reichsregierung in Berlin das Beileid der englischen Regierung ausgesprochen.

Berlin, 3. März. Tschitscherin sandte an Dr. Stresemann folgendes Telegramm: In Tiflis angelangt, bin ich tief betroffen durch die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Reichspräsidenten Ebert. Ich drücke Ihnen mein tiefstes Beileid aus und bitte Sie, es der Familie des Reichspräsidenten auszudrücken.

Berlin, 2. März. Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm des Kaisers von Japan zugegangen: Nachdem ich soeben mit lebhaftem Bedauern die Nachricht vom Tode seiner Exzellenz des Reichspräsidenten erfahren habe, beeile ich mich Ew. Exzellenz mein aufrichtigstes Beileid zu übermitteln. — Präsident Masaryk sandte folgende Depesche: Tieferschüttert von der Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten Ebert spreche ich Ew. Exzellenz mein aufrichtigstes Beileid aus.

Mexiko, 2. März. Anläßlich des Todes des Reichspräsidenten ordnete die mexikanische Regierung an, daß „zum Zeichen der Anteilnahme Mexikos an der Nationaltrauer der befreundeten deutschen Nation" alle Regierungsgebäude drei Tage lang die Flaggen auf Halbmast setzen. Die deutsche Kolonie in Mexiko bereitet eine Trauerfeier zum Gedächtnis für den verstorbenen Reichspräsidenten vor. An den Reichskanzler wurde ein Beileidstelegramm gesandt.

Friedrich Ebert-Stiftung.

Berlin, 2. März. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat, wie der „Vorwärts" heute abend mitteilt, beschlossen, eine Friedrich Ebert-Stiftung im Sinne der Lebensarbeit des Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand bittet deshalb, im Einverständnis mit der Familie, von Kranzspenden und von der Entsendung von Deputationen abzusehen und die dafür vorgesehenen Beträge der Stiftung zuzuführen. Dem Trauergottesdienst in der Potsdamer Garnisonkirche hat auch Hindenburg beigewohnt, dem nach dem Gottesdienst lebhafte Huldigungen dargebracht wurden. Vorher hatte im Potsdamer Lustgarten ein Feldgottesdienst stattgefunden, bei dem auch Prinz Eitel Friedrich und seine Gattin zugegen waren. Zu den bisherigen Meldungen über das Trauerzeremoniell am Mittwoch ist noch nachzutragen, daß nach der Denkrede Löbes am Reichstag der Zug auf dem Potsdamer Platz Halt machen wird. Dort wird ein Katafalk errichtet, auf dem die Leiche des Reichspräsidenten etwa 1½ Stunden lang aufgebahrt werden soll. Während dieser Zeit sollen Abordnungen und Publikum am Sarge vorbeidefilieren. Erst dann wird der Sarg nach dem Potsdamer Bahnhof getragen, wo der Sonderzug zur Ueberführung nach Heidelberg bereit steht. Auf der Fahrt nach Heidelberg soll, wie die „Vossische Zeitung" mitzuteilen weiß, auf den größeren Stationen, vor allem in Frankfurt a. M., Halt gemacht werden, wo besondere Trauerfeiern stattfinden sollen. Außer dem Kanzler, dem Reichsminister des Innern, dem Staatssekretär Meißner und dem Reichstagspräsidenten Löbe soll, dem „Vorwärts" zufolge, auch eine Delegation des sozialdemokratischen Parteivorstands die Leiche des Reichspräsidenten nach Heidelberg geleiten.

Conweiler.
Eine hochträchtige
Ziege,

zum zweiten Mal kommend, verkauft
Gustav König.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nürnberg, 2. März. Die „Fränkische Tagespost" schreibt unter der Ueberschrift: „Ein Widerspruch", die Beisetzung Fritz Eberts in Heidelberg werde viele Tausende zusammenrufen, die Kranzspenden werden riesig sein. Ob das im Sinne Eberts gehandelt ist, sei dahingestellt. Wäre es nicht tausendmal besser, wenn das Geld im Sinne der Weltanschauung Fritz Eberts angewendet würde, um einen Fond zu bilden, aus dessen Vermögen junge Leute auszubilden sind, die dem fühlbaren Mangel an Kräften und Köpfen abhelfen. Jede Ortsgruppe, jede Organisation soll hier den Grundstock legen zu einem Schatze, der unendliche Früchte tragen wird. Für den Sozialismus und für die Befreiung der Menschheit. Damit ehren wir unseren Toten am besten.

An der Bahre Friedrich Eberts.

Berlin, 2. März. Zwischen den Wachtposten am Fuße der Treppe zum Reichspräsidentenhause steht ein kleines florgeschmücktes Tischchen, ein Blumenstrauß mit schwarzer Schleife liegt darauf. Der Flieger, der gestern während der allgemeinen Trauerfeier mit dem Flugzeug das Haus überflog, hat den Strauß abgeworfen und brieflich gebeten, den letzten Gruß auf den Stufen des Reichspräsidentenhauses niederzulegen. Unter den umflorten großen Kronleuchtern steht der Tisch mit dem Buche, in das sich die vielen Hunderte eingezeichnet haben, die ihre Teilnahme persönlich ausdrücken wollen. Im Arbeitszimmer Eberts steht der Sarg, die rot-goldene Flagge des Reichspräsidenten mit dem großen schwarzen Reichsadler als Mittelstück bedeckt den Sarg als einziger Schmuck. Zwei Riesenkerzen am Kopfende geben dem Raum sein düsteres Licht. An den vier Ecken des Sarges steht unbeweglich die Totenwache, die Ehrenposten der Reichswehr. Alle halbe Stunden geht lautlos die Ablösung vor sich. Unteroffiziere des Wachregiments Berlin, also Söhne aus allen Teilen des Deutschen Reiches, wechseln ab mit Unteroffizieren der Marine. Am Fußende prachtvolle Blumenstücke: Der Kranz der Reichsregierung aus Lorbeer und Callas, ein großer Kranz aus weißem Flieder, dessen Schleife nur den Namen „Luise" trägt, der Gruß der Gattin. Ein Riesenkranz, gebunden aus Kiefernzweigen und verziert mit gelben Mimosen und schwarz-rot-goldener Schleife trägt die Widmung der Kinder „Unserem lieben Vater einen letzten Gruß". Darum gruppieren sich Spenden aus dem engeren Freundeskreise des Verstorbenen.

Die Ueberführung und Beisetzung.

Berlin, 2. März. An den Trauerfeierlichkeiten in Heidelberg wird Reichskanzler Dr. Luther persönlich teilnehmen und vermutlich noch andere Mitglieder des Kabinetts. Es werden etwa 400 offizielle Persönlichkeiten erwartet. Der Sonderzug mit der Leiche des Reichspräsidenten verläßt am Mittwoch abend 6 Uhr 35 Berlin und trifft am Donnerstag um die neunte Morgenstunde auf badischem Boden ein. An den Durchfahrtsstationen werden Abordnungen der Gemeindeverwaltungen sowie Abordnungen von Vereinen Aufstellung nehmen. Die Mitglieder der badischen Regierung und der Landtagspräsident besteigen in Weinheim den Trauerzug. Die Ankunft des Trauerzuges auf dem Heidelberger Bahnhof ist auf 9 Uhr 30 vorgesehen, hier ist seitens der Stadtverwaltung ein entsprechender Empfang in Aussicht genommen. Der badische Landtag und die höheren Staatsbeamten begeben sich mit Sonderzug nach Heidelberg, wo sie gegen 9 Uhr eintreffen. Die Heidelberger Schulkinder werden zu beiden Seiten der Straße Spalier bilden. Der Leiche folgen die Angehörigen, dann Vertreter der Reichsregierung und der Landesregierungen und die Heidelberger Vereine. Das Ehrengrab befindet sich in der Nähe des Krematoriums in unmittelbarer Nähe des Grabes von Eberts Mutter, das noch erhalten ist, während das Grab des Vaters verfallen ist. Heute hat sich ein Vertreter der Stadt Heidelberg nach Berlin begeben, um mit Frau Ebert die Einzelheiten der Beisetzung zu besprechen.

15 Minuten Arbeitsruhe.

Die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten — Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner Freier Angestelltenbund und Allgemeiner Deutscher Beamtenbund — fordern in einem Aufrufe ihre Mitglieder auf, durch eine außerordentliche Kundgebung das Andenken des ersten deutschen Reichspräsidenten und Führers der Arbeiterbewegung zu ehren. Am Tage der Beisetzung des Präsidenten Ebert, am Donnerstag, den 5. März, sollen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellte und Beamte von 11 Uhr bis 11.15 Uhr vormittags die Arbeit ruhen lassen als Zeichen der Trauer um den Toten und der geistigen Teilnahme an der Feier seiner Bestattung. Die Organisation dieser Kundgebung, bei der den Bedürfnissen der lebenswichtigen Betriebe Rechnung getragen werden soll, liegt in den Händen der Ortskartelle.

Amerikanisch Pressestimmen zum Tode Eberts.

Newyork, 2. März. „Times" sagt in einem Gedenkartikel für den verstorbenen Reichspräsidenten, er werde in der Geschichte als ein Mann fortleben, unter dem das besiegte deutsche Volk eine Krise nach der anderen überstanden und schließlich die Hoffnung auf bessere Tage erhalten habe. „World" sagt in einem Leitartikel, wenige Männer seien zu einem so ungünstigen Zeitpunkt gestorben. Der einfache Sattlergehilfe sei eine wertvolle Persönlichkeit für Europa gewesen. Die Geschichte Europas während der nächsten zehn Jahre dürfte durch seinen Tod stark beeinflußt werden. Das amerikanische Volk bekunde für die deutsche Republick, deren Zukunft es großes Interesse entgegenbringe, in diesen schweren Zeiten seine Sympathie. Mit Hilfe der Demokratie könne ihr Europa sehr nützlich sein, ihre Stellung in der Welt zu erhalten.

Schwann.
Ein

Läufer-Schwein
verkauft
Christian Bitzer.

Neuenbürg.
Jüng. Hilfsarbeiter
für meine Schleiferei gesucht.
Bügeleisenfabrik.

Landwirtschaftliche Winterschule.

Die **öffentliche Schlußprüfung** der Landwirtschaftlichen Winterschule Calw findet am **Mittwoch, den 18. März 1925, vormittags 9 Uhr**, statt.

Neuenbürg, den 2. März 1925. **Oberamt.** Lempp.

Neuenbürg.

Im Wege der Zwangsvollstreckung kommen am **Mittwoch, den 4. März 1925, vormittags 10 Uhr,**

27 Rugenklötze (geschnitten)

zur Versteigerung. Zusammenkunft beim Rathaus.

Häble, Gerichtsvollzieher.

Arnbach.

Bringe **morgen Mittwoch vormittag von 9 Uhr ab** auf dem **Bahnhof in Neuenbürg** ausnahmsweis schöne

Oberländer

Milch- u. Läuferschweine

zum Verkauf, wozu Kaufliebhaber freundlichst einladet

Ernst Buchter, Schweinehändler,
Telefon 3.

Forstamt Calmbach.

Brennholz-Verkauf

am **Mittwoch, den 11. März 1925, vormittags 9 Uhr**, in Calmbach („Sonne") aus Staatswald Eiberg, Abteilung Sägeräckerle, Sägkopf, Kreuzstein, Hirschgärtle, Rottannenbusch, Spitzhütte, Hint. Brand und Scheidholz Hut I Oberer Eiberg, Hengstberg, Abteilung Oeschlesgrund, Oberer und Unterer Dittenbrunnen und Kälbling, Abteilung Grünmoos, Vorderer Than, Vord. Jägerhütte, Wulzenschläge, Calmbächle, Hint. Jägerhütte und Kälblingswiese: Rm.: Eichen: 4 Anbr.; Rotbuchen: 95 Scheiter, 116 Knpph., 5 Anbruch; Uebr. Laubh.: 1 Anbr.; Nadelholz: 3 Scheiter, 75 Pegl., 851 Anbruch (großenteils zu Schleifholz geeignet). Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, G. f. H., Stuttgart.

Der Geburtstagskuchen

ist vortrefflich geraten, weil er mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" zubereitet wurde. Neben ihrem köstlichen Aroma sind es der grosse Nährwert und der wohlfeile Preis, welche die Blauband-Margarine jeder Hausfrau unentbehrlich machen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Preis-Aufgabe.

ednum - mi - dlog - tah - ednutsnegrom

Jedermann gewinnt

wenn er uns obiges Sprichwort in richtiger Lösung einsendet und nimmt teil an der Verteilung nachstehender Preise im Werte von

10 000 Mark.

Zur Verteilung kommen:

1. Preis: eine Eßzimmer-Einrichtung
2. „ „ Schlafzimmer „
3. „ „ Wohnzimmer „
4. „ „ Wohnküchen „
5.—8. „ je eine Wäsche-Aussteuer
9.—10. „ je ein Fahrrad
11. „ eine Geige
12.—50. „ je eine Taschen-Uhr

sowie eine große Anzahl kleine Preise.

Sie erhalten bei richtiger Lösung bestimmt einen Preis.

Die Einsendung der Lösung muß sofort in mit 10 ₰ frankiertem Briefumschlag erfolgen. Für gewünschte Rückantwort bitten der Lösung Rückporto beizufügen.
Die Preise 1—50 werden unter Aufsicht eines Notars verteilt. Die geringen Versandkosten muß der Einsender tragen. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet zu nichts.

Loetel & Co., Braunschweig Nr. 1224.

Heute 8 Uhr
Zeichensaal des Schulgebäudes
„Nanuk, der Eskimo".
Schwäb. Bilderbühne, Stuttgart.

Pfannkuch
Frische Sendung
Süßbücklinge
Pfund nur **30** Pfg.
Kistel mit ca. 5 Pfund **1.35**
ferner
Rollmops, Bismarck-Heringe, Hering in Gelee
offen und in Dosen,
am Donnerstag frische
See-Fische
Pfannkuch G.m.b.H. & Co.

Zu Konfirmations-Geschenken
geeignet empfehlen wir:
Gesangbücher
von einfachster bis feinster Ausführung, mit und ohne Schloß,
Gesangbuch-Taschen, Schreib-Album, Postkarten-Album, Bilder-Rahmen, Wechselrahmen, Schreibzeuge, Reißzeuge, Federhalteretui, Petschafte, Notizbücher, Briefpapier in Mappen und Kassetten, schöne Auswahl **Erzählungen und Bücher.**
C. Meeh'sche Buchhandlg., Neuenbürg
Inh. D. Strom.

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen
entfaltet Blüten- u. Blätterpracht. Preis 30 Pfg.
erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.

Zur
Lieferung und Bedrucken
von
Ehren-Urkunden und Plakaten
für Turn-, Gesang-, Krieger- und Schützenvereine, Feuerwehren, Fußball-, Radfahrer- und alle sonstigen Sportsvereine, Handwerker-, Landw. Vereine und Kleintierzuchtvereine, Garten- und Obstbauvereine
hält sich empfohlen
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Inh.: D. Strom.
Reichhaltige Kataloge mit Abbildungen zu Diensten.

Schwarzwald-Bezirks-Verein Neuenbürg.

Auf den **heute und morgen abend 8 Uhr** im **Schul-Zeichensaal** stattfindenden **Vortrag**
„Nanuk, der Eskimo"
(Film aus dem ewigen Eise) mache ich zu reger Beteiligung aufmerksam. Eintrittspreis für Mitglieder 50 Pfg.
Der Vorstand.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife.
f. zarte, weiße Haut und blend. schönen Teint. Ferner nam. „Dada-Cream"
rote und spröde Haut weiß u. sammetweich. Überall zu haben
Carl Mahler, Seifenfabrik, Lustnauer Nchf., C. Göckelmann.

Württ. Landessparkasse
Öffentliche Ersparnis- und Kreditanstalt
Gegründet 1818
Stuttgart, Kanzleistraße 25, beim Stadtgarten
Für jedermann zugänglich
Einlagenbestand über 20 Millionen RMark
Spareinlagen bei günstiger Verzinsung
Giroverkehr / Sonstige bankmäßige Geschäfte
Kredite jeder Art
Für sämtliche Einlagen besteht Tagesverzinsung
Über 600 Zweigstellen im Lande vermitteln den Verkehr kostenlos
Sparsamkeit und Fleiß sind die Fundamente des Wohlstandes

Suche von Selbstgeber
Darlehen
für sofort **Mark 10—20 000** an erster Stelle. Sicherheit bis 100 000 Mark vorhanden.
Angebote unter K. H. an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.